

Paibacher Zeitung.



Nr. 113.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 19. Mai.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. kais. Hoheit Constantin Friedrich Peter, Prinzen von Oldenburg, die Hoftrauer von Dienstag, den 17. Mai d. J., angefangen, durch acht Tage, ohne Abwechslung, bis einschließlich 24. Mai getragen.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass der Ministerpräsident Eduard Graf Taaffe das Großkreuz des souveränen Johanniter-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Gutsherrn Adalbert Szegedy von Mezö-Szegedy die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. und k. Hof- und Ministerialrath im Ministerium des kais. Hauses und des Neuherrn Wilhelm Weiß als Ritter des kais. österreichischen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Weißengauen“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Obersten des Ruhestandes Nikolaus Lauppert den Adelstand mit dem Prädicate „Beharnik“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Mai d. J. den Dr. Hieronymus Giunio, Rath bei dem kais. oberösterreichischen Landesgerichte in Triest, zum Präsidenten des Landesgerichtes in Zara und den Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Spalato Anton Tomaseo zum Rathe bei dem dalmatinischen Oberlandesgerichte in Zara allergnädigst zu ernennen geruht.
Pražák m. p.

Erkenntnisse.

Das k. k. Kreisgericht Wr.-Neustadt als Pressgericht hat über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt: Der Inhalt des in Nr. 19 der „Wr.-Neustädter Zeitung“ vom 7. Mai 1881 enthaltenen Berichtes über die Plenarversammlung des Vereines „zur Wahrung bürgerlicher und gewerblicher Interessen“ bis zur Wahrung bürgerlicher und gewerblicher Interessen“ bis „und seine Stimme fand Gehör am Throne“, begründe den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach den §§ 300 und 302 St. G. und werde gemäß § 493 St. P. O. das Verbot der weiteren Verbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Der k. k. Gerichtshof I. Instanz in Spalato hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 6ten Mai 1881, B. 2073, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Avve-

Feuilleton.

Die Entfernung der Sonne.

Vom Civilingenieur Josef Černý.

Es giebt gewiss auch unter den gebildeten Menschen gar viele, welche für die Möglichkeit, die Entfernung der Sonne von unserem Erdball auch nur halb verlässlich anzugeben, wohl einiges Interesse, aber nicht die richtige Vorstellung haben. Und doch beruht das Verfahren der Messung der Sonnenentfernung genau auf denselben Grundsätzen, wie die gewöhnliche Feldmessung; ein Unterschied könnte höchstens in dem Schärfegrade gefunden werden. Ferne sei es nun, den Leser mit der Einrichtung scharfer Winkelmeß-Instrumente oder gar mit mathematischen Formeln vertraut machen zu wollen; es soll sich in der nachstehenden Erörterung nur um den Begriff handeln, wie man zuerst zu der Kenntnis dieser Entfernung gelangte, was wohl schon vor mehreren Jahrtausenden geschehen sein muß.

Ichu-Kong, ein Mitglied der Dynastie Ichu, Beherrscher der in vieler Hinsicht mit Unrecht verachteten Chinesen, lebte nach dem Schu-king, dem heiligen Buche derselben, 1100 Jahre vor unserer Zeitrechnung, also vor etwa 3000 Jahren. Dieser vorztreffliche Fürst war ein Gelehrter und hinterließ mehrere astronomische Beobachtungen, von denen sich drei, die ältesten der Vorzeit, erhalten haben. Aus denselben

nire“ Nr. 49 vom 2. Mai 1881 wegen des Artikels „Seconda lettera aperta a Sua Eccellenza il Signor Ministro dell'Interno“ nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph hat der Direction des k. k. Waisenhauses 200 fl. als Beitrag zur Befreiung einer Landpartie für die Zöglinge gespendet.

Von der Vermählung

Er. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph.

Das „Fremdenblatt“ ist in die Lage gesetzt, folgenden Wortlaut der Erwiderung mitzutheilen, welche Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph an Se. Excellenz den Herrn Reichskriegsminister auf dessen Beglückwünschung namens der k. k. Armee gerichtet hat: „Im Namen meiner Frau und in dem meinen spreche ich Ihnen, Herr Feldmarschall-Lieutenant, und der ganzen Armee unseren innigsten Dank für Ihre Glückwünsche aus. Seit meiner frühesten Kindheit sind alle meine Erinnerungen eng verflochten mit dieser Armee, in treuer Anhänglichkeit und Begeisterung für dieselbe bin ich aufgewachsen und erzogen worden. Meine Jugend habe ich in Ihren Reihen zugebracht; schöne Erinnerungen an ernste Stunden der Arbeit und frohes kameradschaftliches Leben sind für mich unergesslich. Und so ist mein innigster Wunsch, daß es mir vergönnt sei, stets alles mit Ihnen und — Gott gebe's — herrliche Momente des Ruhmes. So lange ich lebe, wird dieses Herz schlagen in treuer Anhänglichkeit und Liebe zu dieser braven Armee.“

Aus Budapest wird nachstehendes Detailprogramm für die Ankunft und den bevorstehenden Aufenthalt Ihrer k. und k. Hoheiten des durchlauchtigsten Kronprinzen und der durchlauchtigsten Kronprinzessin in Budapest mitgetheilt: Mittwoch, 18. Mai: Ankunft der höchsten Herrschaften in Budapest um 4 Uhr nachmittags; Empfang am Bahnhofe durch den k. ungarischen Ministerpräsidenten, den commandierenden General, den Obergespan, den Oberbürgermeister mit der Municipalität, den Oberstadthauptmann, dann die Damen der verschiedenen Vereine. Abends Beleuchtung der Stadt und Feuerwerk. — Donnerstag, 19. Mai: Um 10^{1/2} Uhr vormittags: Empfang der Deputation der Hauptstadt Budapest, welche Ihren k. und k. Hoheiten das Geschenk überreicht. Um 10^{3/4} Uhr: Vorstellung des Clerus und der Deputationen der verschiedenen Confessionen, der

Deputationen der Comitate und Städte, der Akademie der Wissenschaften. Soirée bei Hofe um 8 Uhr abends. — Freitag, 20. Mai: Festvorstellung im Nationaltheater um 7^{1/2} Uhr abends. — Samstag, 21. Mai: Bürgerball in den Redoutensälen um 9 Uhr abends. — Sonntag, 22. Mai: Vormittags Besichtigungen, Festvorstellung im ungarischen Volkstheater um 7^{1/2} Uhr abends. — Montag, 23. Mai: Um 9 Uhr früh Abreise von Budapest, Aufwartung auf dem Bahnhofe.

Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr v. Pino

hat in der 152. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 14. d. M. bei Berathung des Titels 1: „Centralleitung im Etat des Handelsministeriums“, einige thatsächliche Bemerkungen des Abgeordneten Dr. Ruß und einige Fragen, welche Vorredner an die Regierung gestellt, dahin beantwortet:

Ich bedauere auf das lebhafteste, dem ersten Herrn Redner, der sich mit dem Appreturverfahren beschäftigt hat, nicht bestimmte Erklärungen im gegenwärtigen Momente geben zu können. Ich kann jedoch versichern, daß die Regierung auf das eifrigste bestrebt ist, auch in dieser Richtung den Wünschen und Bedürfnissen der interessierten Bevölkerung zu entsprechen.

Es ist auch die Enquete über die Eisenbahntarife erwähnt worden. In dieser Beziehung kann ich nur bemerken, daß das Material, welches bisher eingelaufen ist, noch nicht ganz vorliegt, indem einige Hauptverhältnisse noch ausständig sind, ferner reich ist, und daß sich die Generalinspection, ungeachtet dessen, daß noch nicht alle Berichte eingelangt sind, doch schon mit der Zusammenstellung dieses Materials beschäftigt, insofern als dieses Material Anhaltspunkte zu speciellen Verfügungen gegeben hat, sind diese Verfügungen im Interesse der Betheiligten auch schon erlassen. Die allgemeine Behandlung der Frage kann natürlich erst dann erfolgen, wenn das Material schon ausgearbeitet ist. Die verehrten Herren werden begreifen, daß diese Aufarbeitung einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Was die Bemerkungen des Abgeordneten Dr. Hallwich rücksichtlich der Centralisirung des gewerblichen Unterrichtes anbelangt, muß ich gestehen, daß ich selbst eine solche Centralisirung in der Leitung des gewerblichen Unterrichtes lebhaft herbeiwünsche, und daß die Regierung sich damit beschäftigt, eine Centralleitung für diesen Zweck zu schaffen.

Ich erlaube mir nun, auf das überzugehen, was der Herr Abgeordnete Ruß gesagt hat. Da muß ich

geht hervor, daß die Messkunst schon damals vervollkommenet, also nicht in jenem Zustande der Kindheit war, welcher vermuthen ließe, daß den alten Indern und Chinesen die ungeheure Entfernung der Sonne von der Erde unbekannt geblieben wäre. Es ist sogar zu verwundern, wie es diesen alten Beobachtern möglich war, mit ihren unvollkommenen Instrumenten so genaue Resultate zu erzielen. Es soll nun der Versuch gemacht werden, dies auf die einfachste Weise darzustellen.

Jeder Leser kennt gewiss den Polarstern oder doch das Sternbild des großen Bären, auch Wagen genannt. In der Richtung der zwei Hinterräder dieses Wagens, etwa in der fünftfachen Entfernung derselben, ist der Polarstern. Er ist das Ende der Deichsel des sogenannten kleinen Wagens. Weil der Polarstern den Endpunkt der verlängerten Erdachse vorstellt, so scheinen sich alle Gestirne des Himmels um denselben zu drehen. Diejenigen Sterne in der Nähe des Polarsternes, welche bei ihrer Drehung nie unter den Horizont des Beobachters sinken, heißen Circumpolarsterne des Beobachtungsortes.

Setzt man nun den mittleren Halbmesser der Erde von 839 österreichischen Meilen als bekannt voraus, und ist der Beobachter im Besitze eines mit der horizontalen und verticalen Eintheilung versehenen Winkel-Instrumentes, so wählt er sich etwa am Abende einer sternhellen Winternacht einen solchen wiedererkennbaren Circumpolarstern zur Beobachtung derart, daß er sein Instrument horizontal aufstellt, auf den eben

untergehenden Stern richtet und denselben so lange verfolgt, bis der Stern den tiefsten Punkt am Himmel, d. h. seine untere Culmination, erreicht hat, und von da an zu steigen oder aufzugehen beginnt. Der Winkel, welchen dieser tiefste Punkt mit dem Horizonte des Beobachters bildet, wird abgelesen, und der Beobachter hat sodann nichts weniger als nahe 12 Stunden lang Zeit, ganz ruhig zu schlafen. Gegen Morgen desselben oder auch eines andern Tages stellt er sein Instrument wieder auf, beobachtet denselben jetzt aufsteigenden Stern auf dieselbe Art in der obern Culmination, d. h. in jener Stellung, wo der Stern den höchsten Punkt am Himmel erreicht hat oder zu sinken anfängt, und liest den Winkel gegen den Horizont wieder ab. Das arithmetische Mittel beider Ableisungen giebt die Aequatorial-Polhöhe oder geographische Breite des Beobachtungsortes, und es ist ersichtlich, daß zur Bestimmung derselben der Verticalkreis des Instrumentes benützt worden ist.

Man kann aber auch denselben oder jeden andern Circumpolarstern mit dem Horizontalkreis desselben Instrumentes derart beobachten, daß man die größte östliche und westliche Abweichung des Sternes vom Nullpunkte der Eintheilung notiert, das Instrument auf das arithmetische Mittel beider Ableisungen einstellt, wo dasselbe sodann die Richtung des Mittagskreises des Beobachtungsortes darstellt. Wenn nun die Sonne den so bezeichneten Mittagskreis passiert, d. h. culminiert, so ist es am Beobachtungsorte genau 12 oder Null Uhr wirkliche Sonnen- oder wahre

vor allem sagen, daß ich ihm auf das Gebiet der galizischen Transversalbahn nicht folgen werde, weil ich glaube, daß sich in der nächsten Zeit Gelegenheit genug ergeben wird, über diese Frage eingehend zu sprechen. Ich werde, wenn diese Angelegenheit auf der Tagesordnung des Hauses stehen wird, nicht ermangeln, alle gewünschten Aufklärungen zu geben.

Ich möchte nur, was die Eisenbahnen betrifft, bemerken, daß ich doch nicht zugeben kann die Richtigkeit der Behauptung, daß der Staatsbetrieb auf der Rudolfsbahn ein sehr schlechtes Resultat ergeben hat. Obwohl ich weiß, daß auf Ziffern nicht immer viel gegeben wird, erlaube ich mir doch einige anzuführen. Im Jahre 1880 hat die Einnahme 4.639,784 fl., im Jahre 1879 4.191,000 fl. betragen, daher für das Jahr 1880 ein Plus von über 448,000 fl.

Nun man könnte da sagen: Ja im Jahre 1879 waren die Verhältnisse ungünstiger als im Jahre 1880, und die günstigeren Verhältnisse lassen es natürlich erscheinen, daß die Einnahmen im letzten Jahre größer waren. Dagegen kann ich nur anführen, daß im Jahre 1879 die Ausgaben rund 3.606,000 fl., im Jahre 1880 rund 3.476,000 fl. betragen haben, so daß trotz der Steigerung des Verkehrs und trotz der Mehreinnahmen, die ja in gewisser Beziehung auch mehr Kosten verursacht, die Ausgaben sich bedeutend vermindert haben. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich diese Minderausgaben zugunsten der Staatsverwaltung in Anspruch nehme. Es ist daher, wie ich glaube, wohl berechtigt, zu sagen, daß der Staatsbetrieb auf der Rudolfsbahn günstige Resultate ergeben hat.

Was die Bemerkung anbelangt, daß der Verbrauch an Materialien ein größerer war, so muß ich darauf hinweisen, daß diese Materialien eben in Rechnung gesetzt worden sind und daß bei denselben immer der vollständige Ausgleich gefunden wird.

Es ist noch von dem Herrn Abg. Dr. Ruß erwähnt worden, daß die Rudolfsbahn in ihren Verbandstarifen mit Deutschland und Italien so hervorragt, daß dadurch eine Schädigung von Triest eintrete. Nun ich kann nur constatieren, daß bei der Bilanz der Verbandstarife im österreichisch-italienischen und deutsch-italienischen Verkehre von Seite des Handelsministeriums möglichste Schonung Triests angestrebt wird und daß auf Triest in erster Reihe Rücksicht genommen werden wird.

Es ist natürlich, daß das nicht in allen Fällen die gewünschte Wirkung haben kann, wie überhaupt durch hohe Tarifbestimmungen der Verkehr nicht immer in jenem Maße gefördert werden kann, in die man ihn zu leiten wünscht. Aber Triest ist immer so viel als möglich geschützt worden. Es besteht leider die unglückliche Combination, daß die Kilometerlänge zwischen Venedig und den westlichen Verbrauchsorten eine viel kürzere ist, als die zwischen Triest und diesen Orten. Ungeachtet dessen wird das Handelsministerium nie zugeben, daß von Seite der Rudolfsbahn eine Refectie für Venedig gegeben werde, wenn nicht gleichzeitig auch für Triest eine solche gegeben wird.

Was der Herr Abgeordnete bezüglich des Rückganges der österreichischen Handelsmarine und der Nothwendigkeit, dieselbe zu heben, gesagt hat, möchte ich im vollen Maße unterschreiben. Ich weiß sehr gut und ich bedaure es, daß unsere Handelsmarine nicht eine größere Ausdehnung nimmt; es liegt dies eben in den ungünstigen Verhältnissen.

Die Regierung erkennt diese ungünstigen Verhältnisse an, sie ist bestrebt, denselben abzuhelfen, und ich kann nur mittheilen, daß eben zwei Gesekentwürfe,

welche allerdings nicht so weit gehen können wie ähnliche Vorlagen in dem reichen Frankreich, ausgearbeitet sind und demnächst dem hohen Hause werden unterbreitet werden, durch welche eine theilweise Veränderung jener Verhältnisse erzielt werden soll, die der verehrte Herr Abgeordnete gekennzeichnet hat.

Daß Triest sich in ungünstiger Lage befindet, daß sein Handel wenn nicht im Rückgange, so doch im Stillstande begriffen ist, ist wohl leider richtig, aber ich glaube, daß dem nicht allein durch Tarifpolitik abgeholfen werden kann, sondern daß noch ganz andere Factoren hinzutreten müssen, um den Handel Triests wieder zu heben und Triest zu dem zu machen, was es sein soll: zum ersten und größten Handelsemporium von Oesterreich.

Ich werde mich sehr freuen, wenn das hohe Haus, sobald die Regierung mit positiven Anträgen bezüglich der Hebung des Handels von Triest an daselbe herantritt, sich der Worte des Abgeordneten Ruß erinnern und die Regierung unterstützen wird in ihren Bestrebungen, das ange deutete Ziel zu erreichen. (Bravo! Bravo!)

Die Prager Universität.

Fast sämtliche Wiener Morgenblätter vom 17ten d. M. beschäftigen sich in mehr oder minder eingehender Weise mit den tagovorher im Abgeordnetenhause eingebrachten Vorlagen, betreffend die Prager Universität. Die Organe der Linken glauben es ihrer Parteistellung schuldig zu sein, die Vorlagen zu bekämpfen, und thun dies in einer Weise, welche ihrer gewohnten Taktik, alles herabzusetzen, was von der gegenwärtigen Regierung ausgeht, vollkommen entspricht. Noch am 20. April, an welchem Tage die erste verbürgte Nachricht über den von der Regierung gewählten Modus für die Lösung der Prager Universitätsfrage in die Oeffentlichkeit drang, suchte z. B. die „Neue freie Presse“ nachzuweisen, daß es sich trotz der Aufrechthaltung des Namens „Carolo-Ferdinanda“ für beide Hochschulen in Prag um die Schaffung einer neuen czechischen Universität handle. Heute aber behauptet sie mit gleicher Bestimmtheit, „daß es sich nicht um die Errichtung einer czechischen, sondern um die Ultraquisierung der deutschen Universität in Prag“ handle. Noch vor wenigen Wochen betonten die Blätter der Linken, daß ihre Parteigenossen sich nur dann mit der Errichtung einer czechischen Universität befreunden könnten, wenn die Gewähr dafür gegeben wäre, daß niemand ohne den Nachweis der gründlichen Kenntniss der deutschen Sprache von dieser Universität in den Staatsdienst übertreten werde. Heute aber, wo die Schaffung dieser Garantie bereits außer Frage steht, nergeln die erwähnten Blätter wieder daran, weil diese Garantie in administrativem Wege erfolgen soll. — Noch weniger begreiflich ist die schroffe Opposition, welche die Organe der Linken jener Bestimmung der Regierungsvorlage über die Rechtsverhältnisse und die Studienordnung an der Prager Universität entgegensetzen, welche bestimmt, daß es jedem immatriculierten Studierenden der einen Universität freistehe, die Vorlesungen an der anderen zu besuchen. Nach den bisherigen Erfahrungen wäre diese Verfügung gerade von deutscher Seite umso weniger anzufechten, als ja anzunehmen ist, daß eher böhmische Studenten die Gelegenheit benützen werden, deutsche Vorlesungen zu frequentieren, als es umgekehrt der Fall sein dürfte. Darin liegt doch aber nur eine weitere Garantie dafür, daß die deutsche Sprache keine Schmälerung der ihr natur-

gemäß zustehenden Bedeutung im öffentlichen Dienste zu besorgen hat. Was schließlich die Klagen darüber betrifft, daß das derzeit der Prager Universität oder einzelnen Facultäten derselben gehörige Corporationsvermögen in Zukunft als ein gemeinschaftliches Vermögen der beiden Universitäten, beziehungsweise der betreffenden Facultäten anzusehen sein soll, so kommen hier begreifliche Rücksichten der Billigkeit und Gerechtigkeit in Betracht.

Wir lassen nun einige Journalstimmen über die beiden Regierungsvorlagen folgen:

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Die Regierung hat den ersten Anstoß ertheilt, und an dem Parlamente ist es, durch von aller Voreingenommenheit freies Vorgehen und durch gegenseitiges Wohlwollen und Einsicht das Werk der Verständigung wenigstens auf diesem engbegrenzten Gebiete zu fördern, denn Wohlwollen und Einsicht sind vor allem, und zwar weit mehr als Macht und Mehrheit gerade bei der Entwirrung dieser Angelegenheit erforderlich. Wohlwollen von der einen, Einsicht von der anderen, das ist von der nationalen Seite, die ja ohnehin wissen muß, daß Institutionen nur dann dauerhaft sind, wenn sie auch für die anderen erträglich sind.“

Die „Presse“ bemerkt: „Mit dem Gesekentwurfe, welchen in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Unterrichtsminister eingebracht hat, ist einem von den czechischen Nationalen lange gehegten und auch von deutscher Seite nicht mehr angefochtenen Wunsche Genüge geschehen. Die Memoranden und Gegenmemoranden, der schwere Wust von Beschwerden, Recriminationen und Gutachten, der Streit, ob nationale Facultäten oder neue Universität, sie alle haben wenigstens soweit ihre Erledigung gefunden, als die Regierung ihren Standpunkt zu dieser Frage fixiert hat.“

Das „Extrablatt“ sagt: „Wie man sieht, handelt es sich bei der Gründung der neuen czechischen Universität in Prag in erster Linie um Geldfragen. Die neue Universität wird aus dem Vermögen der alten dotiert. Ein Vorgang, der unter der Voraussetzung zu billigen ist, daß die Regierung dafür Sorge trägt, daß die Theilung des Universitätsvermögens nicht zu einer Verkümmern der wissenschaftlichen Hülfsmittel der zweieinigigen Carolo-Ferdinanda führe. Auch das ist zu billigen, daß die Studierenden der einen Universität auch Vorträge von Professoren der anderen hören können. In dieser Bestimmung ist der geistigen Concurrenz der weiteste Tummelplatz gegeben. Es wird nun gelten, zu zeigen, ob die deutsche oder die czechische Wissenschaft eine größere Anziehungskraft übt.“

Vom Reichsrathe.

152. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 14. Mai.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Pražák, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsveteren: Ministerialrath Dr. Chiari.

Wie bereits telegraphisch gemeldet worden, ergriff Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident das Wort und erklärte in Beantwortung einer Interpellation des Abg. Kowalski, daß die Regierung die Volkzählungsorgane in Galizien angewiesen habe, sich jeder Einflussnahme auf die Ausfüllung der Rubrik „Umgangssprache“ zu enthalten. Die Interpellation des Grafen Harrach, betreffend die Durchführung der Volkszählung in Wien, beantwortet der Minister mit der Erklärung, daß wohl vereinzelt Mißgriffe vorgekommen sein mögen, daß dieselben aber keine solche Ausdehnung hatten, daß eine Veranlassung zu Weisungen an die Behörden vorhanden gewesen wäre. Hierauf wird die Debatte über das Budgetcapitel „Finanzministerium“ fortgesetzt. Bei „Lotto“ beantragt Abg. Roser eine Resolution, in welcher die Regierung zur Aufhebung des Lottos aufgefordert wird. Abg. Hausner spricht gleichfalls im Sinne der Aufhebung des Lottos und wird die darauf bezügliche Resolution des Ausschusses angenommen. Zum Capitel „Handelsministerium“ spricht Abg. Hallwisch. Er fragt die Regierung, was die österreichische Appretur-Industrie von der Gesetzgebung zu erwarten hat und ob das gegenwärtige Provisorium fortbestehen werde. Abg. Ruß kritisiert das Vorgehen der Regierung auf handelspolitischem Gebiete und wünscht namentlich Ungarn gegenüber eine entschiedene Stellungnahme. Auch verweist er darauf, daß der Triester Handel im steten Rückgange begriffen ist. (Die Ausführungen Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers, die nun folgten, bringen wir an anderer Stelle. Ann. d. Red.)

Ortszeit, im Gegensatz zur mittleren Sonnenzeit oder auch zur Sternzeit, und es hat in den ersten Zeiten dieses Verfahrens dazu gedient, die geographische Länge des Beobachtungsortes zu bestimmen.

Die geographische Länge ist bekanntlich jener Winkel, den der Mittagkreis oder Meridian eines willkürlich angenommenen Ortes der Erde mit dem Meridian des Beobachtungsortes im Mittelpunkte des Erdballs bildet. Dieser willkürlich angenommene Punkt der Erde ist aber derzeit bloß in Europa schon vervielfacht, indem die Franzosen von Paris, die Engländer von Greenwich, andere Nationen von der Insel Ferro rechnen. Wer jedoch die Sache, wie es hier gemeint ist, nur unterhaltungsweise betreibt, wird nicht gerne nach Ferro reisen wollen, und zwar vorzüglich deshalb, weil es in Paris doch näher und besser ist. Wenn daher ein gelangweilter Bewohner des vormaligen Aemona auf die Idee verfallen wäre, die geographische Länge von Laibach nach der sogleich anzugebenden Methode zu bestimmen, so würde er wahrscheinlich nach Paris aus dem Grunde gereist sein, weil Aemona nie eine Universitäts-Sternwarte besaß, und demnach umgekehrt schwerlich ein Pariser des gleichen Zweckes wegen zu uns gekommen wäre.

Da nun das fortwährende Hantieren mit dem Meßinstrumente schließlich doch langweilig werden könnte, bestimmen wir die geographische Länge eines Ortes, z. B. von Triest, auf dem Wege der bloßen Unterhaltung, also etwa auf einer Lustreise; das geht demalsten ohne alle Mühe und erfordert nebst dem nöthi-

gen Reisegeld bloß den Besitz einer verlässlich gehenden Uhr. Die oben beschriebene Manipulation mit dem Meßinstrumente ist in Triest schon lange fertig; dort ist ein stabiles Passage-Instrument, welches die Culmination der Sonne scharf angebl. In dem Augenblicke, als dieselbe vor sich geht, ertönt ein Kanonenschuß; damals ist Null Uhr, wirkliche Triester Ortszeit, und der Reisende stellt seine Uhr genau auf 12. Kommt er nun mit dieser Uhr nach Paris, woselbst die Leute obige Kunst auch schon kennen, wenn sie auch vielleicht wegen des leichten erregbaren französischen Blutes oder gar wegen der Besorgnis, daß man es bis Berlin hören könnte, die Mittagszeit nicht mit einem Kanonenschuß signalisieren, so wird der Reisende doch erfahren, wann es in Paris 12 Uhr wirkliche Ortszeit ist. In diesem Augenblicke wird aber seine von Triest mitgebrachte Uhr nicht 12 Uhr mittags, sondern etwa 12 Uhr 42 Minuten nachmittags zeigen. Die Differenz ist demnach 42 Minuten. Um das weitere auszurechnen, ist nicht einmal das Studium der Mathematik des berühmten Adam Riese nothwendig. Die Erde dreht sich nämlich binnen 24 Stunden um 360 Grade, also in einer Stunde 15 Grade, in einer Zeitminute 15 Winkelminuten, demnach in 42 Zeitminuten 630 Winkelminuten oder 10 1/2 Grade, d. h. der Unterschied der geographischen Länge zwischen Triest und Paris beträgt 10 1/2 Grade und mehr braucht man eigentlich nicht zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Ausland.

Die Konstantinopeler Berathungen über die Convention, betreffend die Durchführung der Gebietsabtretungen an Griechenland haben insofern eine günstige Wendung genommen, als die Pforte sich zur Zurückziehung der von ihr zur Aufnahme in die Convention vorgeschlagenen neuen Punkte verstanden hat.

Die Ministerkrisis in Rom ist noch in der Schwebe; Sella conferiert mit verschiedenen Persönlichkeiten, und daraus entstehen wie gewöhnlich sofort mannigfaltige Ministerlisten, welche ihren Weg in die Zeitungen und Telegraphenbureaux nehmen. Dafs Sella seine künftigen Collegen lediglich aus den Reihen der Rechten wähle, erscheint unthunlich angesichts der gegenwärtigen Parteiverhältnisse der Abgeordnetenkammer, in welcher die Rechte allerdings die geschlossenste und geschulteste Fraction darstellt, aber für sich selber doch nur den vierten Theil der Gesamtzahl bildet. Die angesehensten Mitglieder der Rechten haben denn auch, wie der „Gazz. di Venezia“ aus Rom telegraphiert wird, mit Zustimmung aller ihrer Parteifreunde Sella erklärt, dass er das neue Cabinet ganz und gar nach seinem Ermessen bilden und ihres Vertrauens versichert sein könne. Die publicistische Discussion über die neue Ministerkrisis und ihre Veranlassung ist natürlich eine sehr lebhaft.

In den französischen Kammern beschäftigt man sich jetzt, nachdem die Expedition nach Tunis nach Wunsch gelungen, wie absichtlich, nicht mit Fragen der auswärtigen Politik. Der Senat berieth am Samstag über das Militär-Avancementsgesetz und die Abgeordnetenkammer über die Einschränkung der bisherigen Befreiung der Schullehrer, Seminaristen und Ordensleute vom Militärdienste auf die Begünstigung, welche die Einjährig-Freiwilligen genießen. In der Sitzung vom 16. d. M. kam dann der über dem Waffenlärm in Tunis fast vergessene Commissionsbericht über die Listenwahlen zur Verlesung. Die Ausführungen desselben auf Annahme im Plenum scheinen in der Zwischenzeit nicht gestiegen zu sein.

Aus London

wird unter dem 16. d. berichtet: In der Sitzung des Unterhauses hält Sir Ch. Dilke es Gneft gegenüber für wünschenswert, die Debatte über einzelne Punkte der tunesischen Frage bis zur Kenntniss des Schriftenwechsels zu vertagen. Gneft beantragt die Vertagung des Hauses und protestiert lebhaft gegen das gewaltsame Verfahren Frankreichs in Tunis.

Gladstone beanstandet die Discussion. Die Beziehungen zwischen Tunis und der Türkei seien seit einer langen Reihe von Jahren Gegenstand einer Correspondenz, wenn nicht einer Controverse, gewesen. Gneft habe Frankreich festig angegriffen. Es sei nöthig, sich zu erinnern, dass England länger als eine Generation hindurch in enger, ununterbrochener Allianz mit Frankreich gestanden sei. Die Anschuldigungen sollten daher nur auf authentischer Information basieren. Das Verhalten der englischen Regierung könne auch erst dann beurtheilt werden, wenn der Schriftenwechsel vorliege. Der größte Theil bezieht sich auf das Vorgehen der vorigen Regierung. Gneft zieht seinen Antrag zurück.

Sir Ch. Dilke antwortet auf mehrere Anfragen, Frankreich habe nicht die anderen Mächte consultiert. In Beantwortung einer Anfrage Worms' jagt Dilke, England habe erfolglos gegen die Ausweisung des britischen Unterthanen Lewisohn aus Petersburg remonstrirt. Das russische Gesetz verbietet ausländischen Juden den dortigen Aufenthalt. Worms kündigt an, dass er demnächst einen diesbezüglichen Antrag einbringen werde. — Dilke antwortet weiter auf eine Anfrage Worms', die Regierung habe Russland in betreff der Gewaltthätigkeiten gegen die Juden und Studenten in Südrussland keine Vorstellung gemacht. Russland habe selbst Schritte gethan, um die Unordnungen zu unterdrücken.

Gladstone nimmt die Debatte über die zweite Lesung der irischen Landbill auf und erklärt im Laufe der Debatte, die Verwerfung der Bill werfe auch die Regierung, die ihr Schicksal damit verknüpft. Wenn dann die Conservativen zur Regierung gelangten, würden sie eine noch weitergehende Bill vorschlagen müssen. Billige Amendements werde die Regierung annehmen, aber den Charakter der Bill könne sie nicht ändern.

Tagesneuigkeiten.

(Serenade in Vagenburg.) Der Singverein der Gesellschaft der Wiener Musikfreunde brachte am 16. d. M. nachmittags Ihre k. und k. Hoheiten dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolph und der durchlauchtigsten Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie im Schlosse Vagenburg eine Huldigungsserenade dar. Um 4 Uhr nahm der Verein, 150 Damen und 80 Herren, im großen Speisesaale des Schlosses Aufstellung. Um 4 1/2 Uhr erschienen Ihre k. und k. Hoheiten, worauf der Singverein unter Leitung des Hofopern-

Kapellmeisters Geride sofort die Production mit Gerides „Huldigungschor“ begann, welchem ein Chor von Mendelssohn und Chöre von Herbel und Schubert folgten. Nach Beendigung der sehr gelungenen Vorträge richteten Ihre k. und k. Hoheiten anerkennende und dankende Worte an den Vereinsvorstand Dr. v. Rindl und den Hofopern-Kapellmeister Geride und condescendierten in leutseligster Weise mit mehreren Herren und Damen des Vereins. Ehe Höchstdieselben sich aus dem Saale entfernten, sagte Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz zu den Damen: „Meine Frau und ich danken Ihnen herzlich für die große Freude, die Sie uns durch Ihren schönen Gesang bereitet haben; es ist besonders liebenswürdig, dass Sie den weiten Weg hieher gemacht haben — Sie haben uns auf echt wienerische Weise begrüßt.“ Der Verein brachte hierauf ein begeistertes Hoch auf das durchlauchtigste Kronprinzliche Paar aus. Nachdem dann der Verein noch mit einer Collation bewirtet worden war, verließ derselbe das Schloß und kehrte nach Wien zurück.

(Der Brand der Innsbrucker Spinnfabrik.) Aus Innsbruck wird der „Presse“ vom 16. d. geschrieben: „Eine entsetzliche Täuschung erfuhren gestern die Bewohner Innsbrucks; statt des projectierten Feuerwerks auf dem Rennplatz entstand eine wirkliche Feuerbrunst, wie Innsbruck wohl noch in dieser Großartigkeit keine erlebte. Ein Glück war es, dass kein Aufzug sich regte und die Feuernachricht erst im Theater nach Schluss der Vorstellung bekannt wurde. Das Feuer griff mit einer Schnelligkeit um sich, welche jeder Beschreibung spottet. Nach 8 Uhr wurde an der südlichen Schmalseite des Daches Feuer gesehen, das ganz kurz danach bereits schon auf der entgegengesetzten Seite durch die Dachziegel züngelte und bei dem raschen Umsichgreifen desselben — es muss schon lange unter dem Dachstuhl im Verborgenen gebrannt haben, und will jemand schon zwei Stunden vorher Anzeichen eines Brandes bemerkt haben — war der ganze Dachstuhl schon in hellen Flammen, als die Feuerwehr vollzählig auf dem Plage war, die sich von allem Anfange an nur darauf beschränken konnte, den nördlichen Zubau an das große Fabrikgebäude zu sichern, da der Wasserstrahl der Spritzen bei der großen Höhe des von allen Seiten freistehenden Hauses und bei der Unmöglichkeit, die Schubleitern in Anwendung zu bringen, da sie einestheils zu kurz waren und andertheils wegen der herunterstürzenden brennenden Gesimsstücke nicht an das Haus angelehnt werden konnten, das brennende Dach gar nicht oder nicht wirksam genug erreichen konnte. In der ersten Stunde schien in der That eine kurze Zeit lang Hoffnung zu sein, dass das Feuer auf den Dachstuhl beschränkt bleibe; da belam unglücklicherweise der Schlauch des Hydranten einen Riß und nun war es vorbei. Das wührende Element hatte keinen wirksamen Gegner mehr. Bald stiegen die Fenster des fünften Stockwerkes, in dem Steiger der Feuerwehr mit Bravour ausgeharrt hatten, an, sich unheimlich zu beleuchten; es war der mit Mörtelpflaster versehene Estrichboden durchgebrannt und nun fraß das Feuer mit entsetzlicher Hier an dem von den Maschinen mit Del getränkten Boden um sich. Man hörte ab und zu den schweren Fall von Transmissionsrädern, ungeheure Funkenregen wirbelten in die Höhe — da wurde zu aller Entsetzen ein Mann in einem Stiegenfenster des fünften Stockwerkes gesehen, ober und hinter ihm züngelten die Flammen; er schien schon dem Verbrennungstode geweiht, da entkam er im letzten Momente noch glücklich zu seinen Collegen, den Rauchfanglehrern, die auf die Treppe des vierten Stockwerkes zurückgedrängt worden waren. Nun wurde ein Stockwerk nach dem andern eine Deute der Flammen, die schweren Maschinen fielen von einem Stockwerke in das andere durch, der Vordergiebel des Hauses war herabgestürzt, der Blechsaum des Daches ebenfalls und innerhalb der Fenster sah man ein Feuermeer hin- und herfluten und wogen.

(Theater-Unfall.) Im czechischen Sommertheater, im sogenannten „Kuhstall“ bei Prag, stürzte am 16. d. M. während des ersten Actes der Vorstellung „Krieg im Frieden“ die überlastete letzte Gallerie, deren Bretterwerk morsch war, ein. Zwei Personen erlitten dadurch Arm- und Handbrüche und eine Frau wurde leicht verletzt. Mehrere Bursche, die mit der Gallerie herabstürzten, kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Locales.

Aus dem Sanitätsberichte des Vaidacher Stadtphysikates für den Monat März 1881.

(Fortsetzung.)

Die Todesursache in Rücksicht auf das Alter betreffend, wurden todt geboren 3 Kinder und starben: Im 1. Lebensjahre 16 Kinder, und zwar: an Bronchitis und Fraisen je 4, an Darmkatarrh 3, an Lungenentzündung 2, an Atrophie, bössartiger Selbstucht und Schwäche je 1 Kind.

Vom 2. bis 20. Jahre starben 15 Personen, und zwar vom 2. bis 5. Jahre 11 Kinder: an Auszehrung, Tuberculose, Scrophulose, Wasserkopf, Blattern, Brightischer Krankheit nach Scharlach, Hirnhautentzündung, Tuberculose, Rhachitis, Blutleere, Darmkatarrh und

Bronchitis je 1 Kind. Vom 5. bis 10. Jahre starb 1 Kind an Brightischer Krankheit. Vom 10. bis 20sten Jahre an Tuberculose, Hirnhautentzündung und Psoas abscessus je 1 Person.

Vom 20. bis 60. Jahre starben 38 Personen, und zwar: an Tuberculose 9, an Lungenentzündung 7, an Herzfehler und Erschöpfung je 3, an Tuberculose der Luftröhre und Herzlähmung je 2, an Paralysis progressiva, Lungenödem, eingeklemmtem Bruch, Schlagfluß, Typhus, Brustwassersucht, Gehirnerschütterung, Brightischer Krankheit, Rothlauf, Wassersucht, Darmkatarrh und paralytischem Blödsinn je 1 Person.

Ueber 60 Jahre alt starben 15 Personen, und zwar: an Marasmus 4, an Rothlauf, Hirnhautentzündung, Tuberculose, Lungenemphysem, pleurit. Exsudat, Darmlähmung, Lungenödem, Brustwassersucht, Peritonitis septica, Gehirnlähmung und Wassersucht je 1 Person.

Die häufigsten Todesursachen bildeten: Tuberculose 14mal, d. i. 16.1 pCt.; Lungenentzündung 9mal, d. i. 10.4 pCt.; Bronchitis 5mal, d. i. 5.7 pCt., der Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gaben Rothlauf 2mal, Blattern, Scharlach und Typhus je 1mal die Todesursache ab.

Der Verlichkeit nach starben: im Civilspitale 32, im Landes-Zwangsarbeitshaufe 2, im k. k. Strafhaufe 1, in der Stadt und den Vororten 52 Personen. Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 18, Petersvorstadt 10, Polanavorstadt 5, Kapuzinenvorstadt 6, Grabtscha 4, Krafaun 4, Tirnan 1, Karlstädtervorstadt 2, Grabetzkydorf 0, Moorgrund (Flovca) 1.

IV. Aus dem k. k. Garnisonsspitale gieng für den Monat März d. J. folgender Bericht ein:

Table with 2 columns: Status and Number of Patients. Includes rows for total patients, recovered, and discharged.

(Ergebnis der Handelskammerwahlen.) Bei den vorgestern vorgenommenen Ergänzungswahlen für die krainische Handels- und Gewerbekammer wurden sowohl in der Gewerbe- als auch in der Handelssection die vom nationalen Comité vorgeschlagenen Candidaten gewählt, und zwar in ersterer mit sehr bedeutender Majorität. Das Scrutinium nahm, da im ganzen gegen 3000 Stimmzettel abgegeben wurden, geraume Zeit in Anspruch und wurde erst gestern abends beendet. Das Stimmenverhältnis, das uns zur Stunde ziffermäßig noch nicht genau bekannt ist, sowie die Namen der neu gewählten Kammerräthe werden wir nachtragen.

(Schwurgerichtssession.) Die beim Vaidacher Landesgerichte seit Montag, den 16. d. M., tagende zweite diesjährige Schwurgerichtssession ist von ungewöhnlich kurzer Dauer und umfaßt im ganzen bloß fünf Strafverhandlungen, so dass sie schon übermorgen geschlossen wird, da die für Montag aberaunte sechste Verhandlung (eine in einem hiesigen slovenischen Blatte angeblich begangene Ehrenbeleidigung betreffend) wegen noch vorzunehmender weiterer Erhebungen vertagt wurde. Von den bisher verhandelten drei Straffällen betrafen einer einen Todtschlag und die beiden anderen schwere körperliche Beschädigungen; der heute auf der Tagesordnung stehende vierte Fall betrifft abermals einen Todtschlag. Die morgen beginnende letzte Verhandlung wird eine zweitägige Dauer in Anspruch nehmen und ist gegen das Verbrechen der Münzverfälschung gerichtet. Hauptangeklagter ist ein Bauernbursche, zugleich Schmied und Schlosser aus Befnitz im Vaidacher Bezirke, der 25 aus unechtem Metalle gefälschte Guldenstücke erzeugt und verausgabt haben soll; als Theilnehmer an diesem Verbrechen mitangeklagt erscheinen der Vater des Fälschmüners und zwei andere Ortsinsassen von Befnitz. Sämmtliche Angeklagte leugnen die Verübung der That. — Die Affaire Befnitz gelangt erst in der nächsten, am 22. August d. J. beginnenden Session vor die Geschwornen.

(Einbruch.) Bei dem im Postgebäude zu Domjale bei Mannsburg in der Nacht zum 2. d. Mts. verübten Einbrüche wurden folgende Wertgegenstände entwendet: Bargeld im Betrage von 70 bis 80 fl. in Ein- und Fünfguldennoten, eine runde silberne Schachtel mit drei goldenen Damenringen und einem goldenen Kreuze, ein Postpaket mit Wäsche, außerdem mehrere Frauentleidungsstücke und Bettbestandtheile. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf 180 Gulden.

(Volkszählung im Rudolfswerter Bezirke.) In dem aus zehn Ortsgemeinden bestehenden Gerichtsbezirke Rudolfswert lieferte die hener durchgeführte Volks- und Viehstandszählung folgendes Er-

